

Es geht ums Vergessen

AUSSTIEG Thilo aus Nordheim war drogensüchtig – seit fünf Jahren ist er clean und hilft anderen Süchtigen

Von
Janine Graf

RIED. „Was machst du da?“, fragte der kleine Prinz den Säufer. „Ich trinke, um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Säufer. Er schämte sich dafür, dass er trank. An dieser unscheinbaren Geschichte aus dem Kinderbuch „Der kleine Prinz“ ist mehr dran als man glaubt. Auch Thilo aus Nordheim betäubte jahrzehntelang seine Ängste. Er weiß jetzt, dass es nur um das Vergessen ging.

Mit 19 Jahren kam der heutige Sozialhelfer auf den Geschmack von Alkohol und Joints. Zuerst stand nur der schnelle Spaß im Vordergrund. Etliche tolle Partys mit der 68er Bewegung ließen den Spaßfaktor der Drogen in den Vordergrund rücken und die möglichen Folgen in den Hintergrund. Eine ausreichende Aufklärung gab es zu dieser Zeit noch nicht. Ist man sich dennoch über die negativen Wirkungen bewusst geworden, so konnte man sie immer noch mit den Drogen verdrängen.

In Diskotheken bot man dem jungen Mann schließlich härtere Drogen, wie Morphin, an. Irgendwann weitete sich der Wochenendspaß auch auf die restlichen Abende der Woche aus. Kurzurlaube nach Holland, wo legal gekiffert werden darf, rundeten ein Leben ab, indem die Drogen nicht mehr wegzudenken waren: „Irgendwann drehte sich mein gesamtes Privatleben nur noch um das eine Thema: Wie beschaffe ich die Drogen?“, erzählt Thilo. Je mehr sich jemand in die Welt der Drogen eingelebt hat, desto mehr kapselt er sich von der restlichen Gesellschaft ab. Dann verbringt er seine Zeit nur noch mit Menschen, die auch Drogen nehmen.

Thilo kann trotz seiner vergangenen Drogensucht einen makellosen Lebenslauf aufzeigen. „Süchtige sind gute Blender – ich habe bei der Arbeit trotz der Drogen immer gut funktioniert.“ Der 45-Jährige habe kein einziges Mal „blau gemacht“, und die Kollegen haben nie etwas gemerkt. Selbst seine Eltern – er wohnte die ganze Zeit im Elternhaus – haben nichts von der Sucht ihres Sohnes mitbekommen. Erst als

er selbstständig beschloss aufzuhören und zur Therapie ging, haben sie es wahrgenommen und ihn beim Aufhören unterstützt.

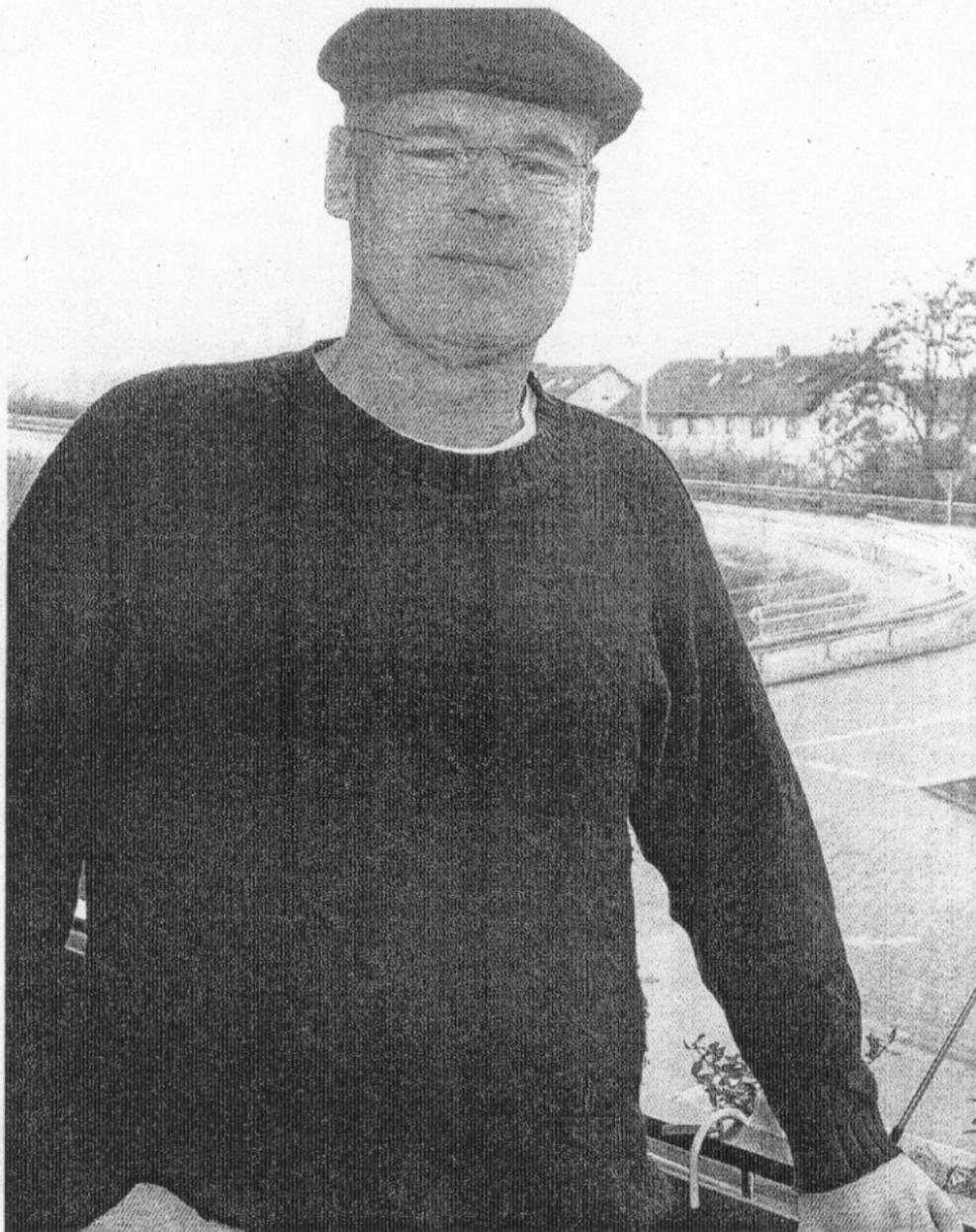
Der Entzug

Seine Einsicht kam vor fünf Jahren ganz schlagartig und vorbildlich. Würden alle Abhängige so reagieren, gäbe es in Deutschland keine Drogenprobleme mehr. Der Nordheimer verlor seinen Führerschein mit 2,6 Promille am Steuer. „Das war für mich wie ein Schlag ins Gesicht.“ Ein weiterer Grund aufzuhören, war der Selbstmord seines besten Freundes, der mit seiner eigenen Sucht nicht mehr zurecht kam.

Thilo entschloss sich für den kalten Entzug zu Hause. Während einer Woche Urlaub setzte er die Drogen schlagartig ab. Der körperliche Entzug dauerte drei Tage und sei wie ein Alkoholkater – nur zehn Mal so schlimm mit Schweißausbrüchen und Panikattacken. Viel schlimmer aber sei der seelische Entzug. „Meine Gedanken unbenebelt und den Verstand klar ertragen zu müssen, war für mich das Schlimmste“, weiß Thilo. Denn mit dem Verstand kam die Angst. Es ging ums Vergessen, und jetzt kam alles wieder. Auch heute noch muss er mit den Panikattacken leben. Doch er hat den Drogen abgeschworen und lebt lieber mit den Ängsten als rückfällig zu werden. Es sind Zukunftsängste, die den Nordheimer schon immer heimsuchten. Vor allem seit er seit zwei Jahren arbeitslos ist, quält ihn die Angst um seine Existenz.

Die Folgen

Thilo ist nicht wegen der Drogen arbeitslos geworden. Er war die letzten drei Jahre clean. Aber irgendwann macht der Körper nicht mehr mit. Die Nerven liegen blank – Drogen verursachten Depressionen. Mit dem Gleichgewichtssinn hat der Mann Probleme und oft Sodbrennen, weil der jahrzehntelange Konsum von Alkohol seine Magenklappe zerstörte. Asthma kam vom Kiffen auch noch dazu. Medikamente muss der Arzt heute dreimal so konzentriert ansetzen, wie bei einem anderen Menschen. Der



Thilo hat seine Sucht überwunden und hilft nun Drogenabhängigen und Obdachlosen.

Foto: AfP Asel

Körper ist wegen der Drogen „giftfest“ geworden. Die Folgen bei Thilo zeigen nur einen kleinen und unscheinbaren Ausschnitt von dem, was alles passieren kann. Viele Drogensüchtige haben kein langes Leben.

Todesursachen können zum Beispiel sein: Selbstmord, eine Überdosis, ein Unfall während einem „Trip“, das Pech, an „gestrecktes Zeug“ zu kommen oder auch ein plötzlicher Herzstillstand. Durch die Drogen werden die inneren Organe langsam zerstört. Die Haut altert schneller – man ist einer ständigen Vergiftung ausgesetzt. Auch der „normale“ Alkoholkonsum ist eine Vergiftung – deshalb der Kater am

nächsten Morgen. Eine offizielle „Alkoholvergiftung“ ist also eine Alkoholvergiftung mit Todesfolge.

Durch die soziale Arbeit weiß Thilo, dass er mit seinem neuen Leben eine Ausnahme darstellt: „Drogen führen entweder zu Knast, Anstalt oder Tod“, sagt er ganz bestimmt. Er belegt seine Meinung mit einer sehr traurigen Geschichte: Der

MUTMACHER

45-Jährige habe einmal zusammen mit 16 jungen Leuten Sozialleistungen abgeleitet. Diese hatten gerade eine Entzugstherapie hinter sich. Vor einigen Jahren traf er schließlich

den letzten Verbliebenen der einst 16 Bekannten wieder.

Der Nordheimer hatte seit seinem Entzug keinen einzigen Rückfall.

Das klingt, als wäre das Aufhören kein Problem. Doch so ist es nicht: „Ich werde bis an mein Lebensende in psychologischer Betreuung bleiben müssen.“ Die Sucht sei eine Krankheit. Nur weil man clean ist, sei diese Krankheit nicht geheilt. Thilo ist der Auffassung, seine Sucht sei schon angeboren gewesen. Auch heute zeige sie sich noch in Form von Attacken auf Süßigkeiten. Bei Suchtkranken fehle die natürliche Sperre, einfach aufzuhören zu essen, zu trinken oder zu rauchen. Viele Süchtige ma-

KONTAKT

► **Lampertheim:** Prisma, Fachstelle für Suchtprävention: www.drogenberatung-prisma.de
Kreuzbund: www.kreuzbund.de

Selbsthilfegruppe, Ansprechpartner: Jakob Schmidt, Telefon 062 06/45 25 und Rudi Brüning, 062 06/5 91 56.

► **Worms:** Kreuzbund, Selbsthilfegruppe, Ansprechpartner: Stefan Gaubatz, Telefon 062 41/5 44 35

Suchtberatungsstelle, Caritasverband, Lutherring 25, 67547 Worms, Telefon 062 41/61 75.

► **Internet:** www.vdk.de, www.a-connect.de.

chen den Fehler, ihr Problem alleine lösen zu wollen: „Ohne die Psychologen, Ärzte und Selbsthilfegruppen würde ich heute nicht so gut da stehen.“ Der Nordheimer hat schon eine erstaunliche Persönlichkeit: Weil die Polizei ihm den Führerschein wegnahm, machte der damals 40-Jährige einen Kaltentzug und ist seitdem nicht mehr rückfällig geworden. Seinem Auto hat er also viel zu verdanken.

Inzwischen fährt er regelmäßig nach Worms und kümmert sich um die anderen Suchtkranken. Im Kreuzbund übernimmt er den Telefondienst für die Notfälle oder für die, die anonym bleiben wollen. Daneben betreut er Arme und Obdachlose. An der „Tafel“ gibt er das Essen aus oder verteilt im Winter Decken und Kleider. Vor allem aber die zwischenmenschliche Seite sei dabei wichtig. Für manche sei er das einzige verbliebene Bindeglied zur Gesellschaft und zur Realität. Ein besonders schlimmer Fall, der den Nordheimer vor kurzem tief traf, war ein zwölf Jahre altes Mädchen. Es hatte sich Heroin gespritzt. Mehr der Süchtigen, als man erwartet, kämen aus gutem Hause. Der sozial Engagierte hasst das Vorurteil, dass alle Abhängigen „dreckig und asozial“ wären. Egal von welcher sozialen Schicht, egal welche Drogen im Spiel sind – der ehemalige Süchtige ist sich sicher: „Man denkt, die Drogen unter Kontrolle zu haben, bis man irgendwann einsehen muss: Die Droge hat mich unter Kontrolle.“